

getan, ehe ich es sage. Kapiert?“

„Jawohl, Sir“, antwortete Crank.

Willow drehte den schmerzenden Kopf und sah, dass der gemeine Mann sie anstarrte. Bei seinem Blick begann sie, erneut zu zittern. Seine schwarzen Augen fixierten sie voller Hass, obwohl sie ihn noch nie gesehen hatte.

„Was haben wir denn da für ein hübsches kleines Ding?“, fragte er.

Sie traute sich nicht, zu reden, und sah den gemeinen Mann nur an. Dann blickte er zu einem der Männer, die hinter ihrer Mama standen.

„Weck die Schlampe auf“, kommandierte der gemeine Mann.

Einer der Männer griff in Mamas Haare und riss ihren Kopf hoch. Sie schrie auf und blinzelte. Als sie Willow sah, sog sie zischend Luft ein.

„Lasst sie in Ruhe. Sie hat nichts mit meinen Angelegenheiten zu tun“, wisperte sie unter

Schmerzen.

„Aber sie gehört zu euch beiden, also ist sie auch *meine* Angelegenheit. Da du dich entschlossen hast, mich bei den Feds zu verpfeifen und dich in meine Angelegenheiten zu mischen, mische ich mich auch in deine.“ Ohne den Blick von ihrer Mama zu nehmen, trat er einen Schritt näher an Willow heran. „Ich glaube, es wird Zeit, deiner Tochter zu zeigen, was passiert, wenn du jemandem in die Quere kommst.“

Der gemeine Mann fuchtelte mit einem glänzenden silbernen Messer vor Willows Gesicht herum. Als er die Klinge an ihren Hals presste, wurde sie von Angst überwältigt und eine warme Flüssigkeit lief ihr an den Beinen hinab.

Der Kerl mit den großen Stiefeln, der Willow festhielt, zerrte sie von der Klinge fort und schüttelte sie, sodass ihre Zähne aufeinanderschlugen. „Die kleine Fotze hat

mich gerade vollgepisst!“, rief er aus.

Der gemeine Mann verengte die Augen. „Stell dich nicht so an, Crank. Und jetzt halte sie still, verstanden?“

Crank grummelte vor sich hin, behielt jedoch den Arm fest um Willow geschlungen.

Der gemeine Mann sah zu Mama und Jamey hinüber, ehe er das Messer erneut an Willows Hals drückte. „Also, versuchen wir es noch einmal, nicht wahr? Wenn du uns nicht sagst, wo die verdammte Lieferung ist, fange ich an, Stücke aus deinem Kind zu schneiden!“

Jamey verdrehte die Augen und schnaubte verächtlich. So wie er es immer Willow gegenüber tat, wenn sie mit ihm über ihre Puppen oder ihre Lieblingssendung im Fernsehen reden wollte. „Nur zu, schneide ihr die Kehle durch. Ist mir scheißegal.“

Überrascht hob der gemeine Mann die Augenbrauen. „Willst du mich verarschen, Mann? Denn ich mache keine Witze.“

„Du hast richtig gehört. Mir doch egal, wenn du ihr Blut auf dem Boden verteilst, weil es nicht meins ist.“

„Wenn sie nicht deine Tochter ist, wessen dann?“

„Sie ist Malloys Bastard.“

Der gemeine Mann holte zischend Luft bei diesem Namen. „Welcher Malloy?“

„Jamey, nicht“, protestierte Mama und sah verängstigt aus.

Schon immer hatte sich Willow gefragt, wer wohl ihr Daddy war. Wenn sie Mama fragte, beschimpfte diese ihn nur. Willow hatte nicht einmal ein Foto gesehen. Anscheinend hatte Mama es ihr aus Angst nicht erzählt. Willow fragte sich unwillkürlich, ob ihr Daddy genauso ein fieser Mann war wie diese hier.

„Halt's Maul, Hure“, knurrte der gemeine Mann. Dann hob er das Kinn in Jameys Richtung. „Sag mir, von welchem Malloy die Göre ist.“

„Von Deacon.“

Ein Name. Endlich hatte Willow den Namen ihres Daddys gehört. Aus irgendeinem Grund fühlte es sich so an, als ob sie ihn kennen würde. Doch das Glück darüber verflog sofort, als der gemeine Mann sich zu freuen schien, den Namen ebenfalls zu kennen. Willow ahnte, dass das kein gutes Zeichen war.

Er hob leicht die Lippen und lächelte. „Okay. Das ändert natürlich alles, nicht wahr?“

Er senkte das Messer an Willows Kehle. Willow lehnte sich, so weit sie konnte, zurück an den Stiefelmann, als der gemeine Mann sich zu ihr beugte.

„Heute scheint dein Glückstag zu sein, kleines Mädchen. Dich jetzt gehen zu lassen, bringt mich auf lange Sicht meinen Zielen viel näher.“ Er hob die Brauen und starrte sie an. Mit den rauen Händen umfasste er ihren Unterkiefer, neigte ihren Kopf nach hinten und betrachtete sie von allen Seiten. „Kaum zu glauben, dass es